

Erich Fromm
„Ihr werdet sein wie Gott“



Das 1966 erstmals unter dem amerikanischen Originaltitel **„You shall be as Gods“** erschienene Werk darf als fast vergessener Vorläufer der nicht-freudianischen aber dennoch psychoanalytischen Kindheitsforschung und der Frage nach der frühen Internalisierung (Verinnerlichung) und späteren Übertragung des archetypischen (urbildlichen) Imago der Mutter und des Vaters dienen. Wer sich diese tief prägenden Urerfahrungen nicht bewusst macht, wird sie, so Fromm, früher oder später auf (harmlos) Doktor-Väter und Ersatz-Mütter oder (weniger harmlos) auf Grosse Väter und Gottes-Mütter-Ideologien, auf FührerInnen und Therapeuten-Gurus gewissenlos übertragen. Statt einer Rezension des Werkes nachfolgend einige Zitate aus der Rowohlt-Taschenbuch-Ausgabe von 1980.

So schreibt Fromm auf Seite 58, überraschend für viele heutige Sozialpädagoginnen und Kindergärtnerinnen: *„Unter inzestuös verstehe ich in erster Linie keine sexuelle, sondern affektive Bindung an die Mutter“*. Und auf Seite 59: *„Die Liebe zwischen Mann und Frau ist nur möglich, wenn die inzestuöse Bindung gelöst ist.“* Die mütterliche Fixierung sollte zunächst durch den väterlichen Gehorsam abgelöst werden (könnte man heute als Teil der Triangulierung bezeichnen) und dieser dann in der späteren Adoleszenz Phase durch das eigene, humanistische Gewissen – im Rahmen des Verlassens von Mutterboden (womb and tomb) und Vaterhand.

Fromm auf Seite 61: *„Der gehorsame Mensch hat Angst, bestraft zu werden, falls er nicht gehorcht. Der fixierte Mensch hat Angst, verloren zu sein und ausgestoßen zu werden, wenn er ver-*

sucht, die inzestuöse Bindung zu lösen. Historisch handelt es sich beim Gehorsam gewöhnlich um den Gehorsam gegenüber dem Vater (oder einer Stellvertreter-Institution wie Vater Staat)); die Fixierung ist die Bindung an die Mutter; im Extremfall handelt es sich um die symbiotische Bindung, welche den Individuationsprozess blockiert.“

Bei Fromm ist der Vater notwendig für das Kind, insbesondere den Jungen, um sich aus der „liebevoll“ erdrückenden Umklammerung von nicht-loslassen-könnenden Müttern zu befreien. Wer aber befreit später dann vom Gehorsams-Prinzip gegenüber dem Vater? Auch hierauf weiß der Humanist Erich Fromm eine tiefsinnige Antwort. Früher (z.B. im Talmud) war dies entweder der echte Lehrmeister, der nur dann echt ist, wenn er seinen Schüler auch von sich selbst befreit (!), oder die direkte Kommunikation mit der Stimme Gottes, die Fromm heute als die innere Stimme unseres mensch(heit)lichen Gewissens deutet. Josephus zitiert in seiner „Geschichte des Jüdischen Krieges“ den Juden Eleazar mit *„Wir sind schon lange entschlossen, niemanden untertan zu sein ... außer Gott allein.“*



Ersetzt man Gott hier durch menschheitlich orientiertes Gewissen, dann ist dies heute eine gute Richtschnur für die Moderne. Die Fixierung auf eine rein äußerliche Gottesstimme würde (nicht nur) heutzutage eher Richtung pseudo-religiösen Fanatismus und Schizophrenie führen. Wobei der Lehrer im Sinne von Erich Fromm irgendein Mensch sein kann, der uns dabei hilft, tiefsinniger und mensch(heit)licher zu



werden. Eine Funktion, die z.B. nicht nur ein Psychotherapeut, sondern auch ein Handwerksmeister gegenüber seinem Lehrling einnehmen könnte.

Fromm schreibt auf Seite 63 über die Frage, wem im Notfall der Vorrang zu geben sei, dem Vater oder dem Lehrer, in Anspielung auf ein altes Gesetz aus der Mischna: *„...sein Vater hat ihn auf die Welt gebracht, während sein Lehrer, der ihn in der Weisheit unterrichtet, ihn in die kommende Welt bringt; (...) Wenn sein Vater und sein Lehrer sich in Gefangenschaft befinden, so muss er zuerst seinen ((geistigen und moralischen)) Lehrer und dann erst seinen ((biologischen)) Vater auslösen; aber wenn sein Vater ein Weiser ist, dann muss er zuerst seinen Vater und dann erst seinen Lehrer freikaufen.“*

Was heutzutage im öffentlichen Bewusstsein fehlt, ist eine entwicklungspsychologisches und kulturpädagogisches Konzept des begleiteten Übergangs verschiedener Dominanzphasen – von der Mutter oder dem sehr mütterlich-femininem Vater / Umfeld hin zum leiblichen Vater oder (falls dieser verstorben oder schwer erkrankt ist) zum männlich vorbildhaften Stiefvater (Rubikon bis Pubertät) und vom Vater-Prinzip hin zu den älteren Lehrern von menschheitsethischen Verhaltensweisen (Adoleszenz). Das ganze weitere Leben danach ist dann die eigenständige Suche nach dem (rechten) Menschsein in einem selbst ausgewählten sozialen Netzwerk.

Glücklich jener Erwachsene, der sagen kann: weder Mamagei noch Papagei, sondern als Mensch innerlich frei.

Wenn, wie oft heutzutage, die ganze Kindheit und Jugend vom allein erziehenden Mutter-Prinzip (inklusive Kindergärtnerinnen, Familienhelferinnen und Grundschullehrerinnen) dominiert wird bei gleichzeitiger Ausschaltung des väterlich-männlichen Prinzips (z.B. durch PAS), dann steuern wir auf jene sozial verheerenden Zustände zu, die u.a. Prof. Dr. Horst Petri in seiner Studie „Das Drama der Vaterentbehnung“ beschrieben hat.

Stephan Mögle-Stadel